

Quellenbestände zur Geschichte des Kirchenliedes in Augsburger Sammlungen*

Ein Überblick mit einem Exkurs über Musik in der Synagoge

Gesangbücher, Choralbücher, Agenden und derlei Quellenmaterialien zur Geschichte des Kirchenliedes finden sich in öffentlich-wissenschaftlichen Bibliotheken in aller Regel nicht vorrangig als Objekte planmäßiger Sammeltätigkeit. Vielmehr gelangte diese Art der Gebrauchsliteratur über Schenkungen, Vermächtnisse oder den gelegentlichen Erwerb geschlossener Gelehrten- oder Liebhaberbibliotheken stets doch eher zufällig dorthin, aufgrund oft knapper oder fehlender regelmäßiger Finanzausstattung der Bibliotheken die ohnehin vorherrschenden Zugangsarten bis zum Ende des 18. und vielfach bis weit ins 19. Jahrhundert hinein¹. Die gewaltigen Bücherumschichtungen im Gefolge von Säkularisation und Mediatisierung um 1800 trugen darüber hinaus das ihre zu den bestehenden Besitzverhältnissen bei. Zahlreiche wichtige Quellen zur Frühgeschichte sind aus diesen wie aus anderen Gründen (z.B. Kriegseinwirkungen) heute nur noch selten anzutreffen, etliches scheint unwiederbringlich verloren zu sein.

Abgesehen von einigen wenigen Standorten, die aufgrund der insgesamt herausragenden Bedeutung ihrer historischen Buchbestände sich auch dem Hymnologen als wahre Fundgruben präsentieren, sind die erhaltenen Materialien über eine Vielzahl von oft relativ kleinen Bibliotheken verstreut. Der RISM-Band »Das deutsche Kirchenlied«² (DKL) nennt etwa 4500 verschiedene gedruckte Quellen *mit Noten* aus der Zeit bis 1800 im Besitz von rund 1000 Bibliotheken (darunter zahlreiche kleinere Stadtbibliotheken, Privatsammlungen, Kirchen- und Klosterbibliotheken), knapp 600 davon in Deutschland.

* Für dieses Heft überarbeitete und erweiterte Fassung meines unter dem Titel »Hymnologische Quellen in Augsburger Bibliotheken« zuerst in *Musik und Kirche* 61 (1991) S. 197–204 erschienenen Beitrages. – Wichtige Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Helmut Gier, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Herrn Dr. Paul Berthold Rupp, Universitätsbibliothek Augsburg, sowie Herrn Dr. Dieter Wölfel, Ebersberg.

¹ Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich die meist gut dotierten Hofbibliotheken. – Vgl. hierzu: Buzas, L.: *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800)*. Wiesbaden: Reichert 1976, S. 130 f. (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2).

² Ameln, K.; Jenny, M.; Lipphardt, W. (Bearb.): *Das deutsche Kirchenlied. DKL. Kritische Gesamtausgabe der Melodien. Bd. 1. Verzeichnis der Drucke von den Anfängen bis 1800*. Kassel: Bärenreiter 1975 (*Répertoire international des sources musicales*, B VIII/1).

Angesichts dessen erscheint ein Hinweis auf den Bibliotheksstandort Augsburg mit seinem ungewöhnlich reichhaltigen Quellenbestand angebracht. Mindestens 10% der im DKL enthaltenen Titel können am Ort nachgewiesen werden. Bei über einem Drittel davon handelt es sich zudem um Unica oder ausgesprochene Rarissima mit weltweit nur noch zwei oder drei weiteren Besitznachweisen. Die Staats- und Stadtbibliothek und die Universitätsbibliothek Augsburg verfügen – die im DKL nicht berücksichtigten, besonders im 18. Jahrhundert aber weit überwiegenderen reinen Textausgaben *ohne Liedmelodien* eingerechnet – über zusammen etwa 4000 Titel, wovon 2200 Bände in den Zeitraum vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis etwa 1850 gehören und der Rest dem späteren 19. und dem 20. Jahrhundert zuzuordnen ist (siehe Tabellen 1 und 2).

Tabelle 1: Übersicht über die hymnologischen Quellenbestände in Augsburg (in Bänden)

	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.	20. Jh.	Gesamt
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg	176	162	468	228	39	1073
Universitätsbibliothek Augsburg	42	149	775	1201	850	3017
Gesamtbestand	218	311	1243	1429	889	4090

Tabelle 2: Übersicht über den hymnologischen Quellenbestand der Universitätsbibliothek Augsburg nach Sammlungen (in Bänden):

	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.	20. Jh.	Gesamt
Sammlung Ameln	16	47	335	174	50	622
Sammlung Blankenburg	1	10	112	219	100	442
Sammlung Herold	–	4	9	83	43	139
Sammlung Lorand*	–	–	–	44	63	107
Oettingen-Wallerstein	25	76	84	34	–	219
Sammlung Wölfel	–	12	235	647	594	1488
Gesamtbestand	42	149	775	1201	850	3017

* Handschriftliches Quellenmaterial, das sich einer Zählung nach Bänden entzieht (einzelne Notenblätter), ist nicht mitgezählt.

Die in ihrer heutigen Gestalt auf das frühe 19. Jahrhundert zurückreichende Bischöfliche Ordinariatsbibliothek³, in der gelegentlich größere hymnologische Bestände vermutet wurden, kann dagegen im vorliegenden Zusammenhang unberücksichtigt bleiben. Ihr tatsächlich einschlägiger Bestand umfaßt nur etwa 100 Bände zumeist des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch die Bibliothek des Dominikanerklosters Heilig Kreuz, die im »Verzeichnis der [ausgewerteten] Bibliotheken« des DKL genannt ist, enthält nach Auskunft des Klosterbibliothekars in Wirklichkeit kaum in Frage kommende Materialien. Im DKL selbst ist denn auch kein einziger Eintrag mit dem für diese Sammlung vergebenen Siegel zu finden.

Im folgenden möchte ich die einschlägigen Bestände der beiden großen Augsburger Bibliotheken kurz vorstellen und dabei auch gesondert auf die verschiedenen erst in den letzten Jahren erworbenen hymnologischen Privatsammlungen der Universitätsbibliothek eingehen. In diesem Zusammenhang sei mir ein Exkurs über einen hymnologischen Spezialbestand gestattet, der zwar streng systematisch nicht zum Thema gehört, wohl aber in dessen (nicht allzu entfernter) Nachbarschaft anzusiedeln ist.

1. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, die vor wenigen Jahren ihr 450jähriges Bestehen feiern konnte, zählt dank ihres wertvollen Altbestandes (3400 Handschriftenbände, 2760 Inkunabeln, weit über 100 000 Druckschriften aus der Zeit vor 1800, davon allein 30 000 Titel des 16. Jahrhunderts) zu den großen deutschen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Sammlungen⁴. Alle Wissenschaftsgebiete mit besonderem Akzent auf den Fächern Theologie und Geschichte sind gut repräsentiert. Das 16., 17. und 18. Jahrhundert ist im Gesamtbestand nahezu gleich stark vertreten.

1537 aus Buchbeständen Augsburger Klöster gegründet, die infolge der Einführung der Reformation aufgehoben worden waren, erlebte die Stadtbibliothek bis in die Jahre des Dreißigjährigen Krieges hinein durch planmäßigen Ausbau dank fester Etatisierung und vielfältiger Förderung eine Blütezeit, die sie zu einer der bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands aufsteigen ließ. Nach der Wegführung der Bibliotheca Palatina von

³ Zur Geschichte vgl. Thummerer, H.: Die Bischöfliche Ordinariatsbibliothek Augsburg. In: ABI-Technik 7 (1987) S. 162.

⁴ Zu Geschichte und Bestand vgl.: Gier, H.: Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. In: ABI-Technik 7 (1987) S. 149–153. – Vgl. auch: 450 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Kostbare Handschriften und alte Drucke. Augsburg 15. Mai bis 21. Juni 1987. Augsburg 1987. – Bellot, J.; Salzbrunn, I.: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. In: Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von W. Totok u. K.-H. Weimann. Frankfurt am Main: Klostermann 1971, S. 277–285 (ZfBB Sonderheft 11).

Heidelberg nach Rom im Jahr 1623 betrachtete man sie als die führende protestantische Bibliothek in Deutschland (Buzas, Anm. 1, S. 77). Von Anfang an (bis zum Jahr 1872) war das Stadtbibliothekariat mit dem Rektorat des 1531 gegründeten evangelischen Gymnasiums bei St. Anna in Personalunion verbunden.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts standen einschneidende Veränderungen: Nach der Eingliederung der Reichsstadt Augsburg in das Königreich Bayern wurden 1806 die wertvollsten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke in städtischem Besitz in die Münchner Hofbibliothek überführt; in gleicher Weise verfuhr man mit den wichtigsten Beständen der Augsburger Klöster. Die am Ort verbliebenen Buchbestände wurden in einer neu geschaffenen Kreisbibliothek für den schwäbischen Landesteil zusammengefaßt und mit der Stadtbibliothek vereinigt. Auf diese Weise kamen u. a. die selbst nach den Verlusten noch bedeutenden Bibliotheken des Jesuitenkollegs St. Salvator (mit der darin enthaltenen Privatbibliothek Konrad Peutingers) und des Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra sowie die Bibliothek des Protestantischen Kollegiums bei St. Anna in die nunmehr »Königliche Kreis- und Stadtbibliothek«. 1817 wurden die wertvollsten Teile der Eichstätter Kreisbibliothek, in der die ehemalige Fürstbischöfliche Hofbibliothek aufgegangen war, in den Jahren ab 1818 schließlich wichtige Stücke aus einer Reihe von ostschwäbischen Klosterbibliotheken (darunter Irsee und Ottobeuren) nach Augsburg überführt.

Dieser kleine Ausflug in die Geschichte ermöglicht einen guten Überblick über die wichtigsten unter den zahlreichen Provenienzen, aus denen die heutige Staats- und Stadtbibliothek zusammengewachsen ist. Für die Herkunft speziell der Hymnologica sind hier außer der alten, evangelisch geprägten Stadtbibliothek selbst wahrscheinlich insbesondere die Buchbestände des Sankt-Anna-Kollegs, die bisher nicht erwähnte Privatsammlung der protestantischen Patrizierfamilie von Stetten sowie die beiden großen Bibliotheken des Jesuitenkollegs und des Klosters St. Ulrich und Afra von Bedeutung.

Der sachlichen Erschließung der historischen Bestände dient der Ende des 19. Jahrhunderts begonnene, nach 50 Fächern gegliederte systematische Bandkatalog. Hier finden sich insbesondere im Bereich »Liturgik«, in geringerem Umfang aber auch in den Gruppen »Musik«⁵ und »Augustana« (d. h., Bestände mit thematischem Bezug zu Augsburg) zusammen 1073 Quellentexte zum deutschen Kirchenlied mit qualitativem Schwergewicht aus dem 16. und 17. Jahrhundert (darunter auch rund 100 Kirchenordnungen) und einem relativ hohen Anteil (20%) an katholischen Titeln. Im Einzelnen lassen sich 176 Bände dem 16. Jahrhundert, 162 dem 17. und 468 Bände dem 18. Jahr-

⁵ Der Kernbestand an Musikalien ist nachgewiesen in: Schletterer, H. M.: Katalog der in der Kreis- und Stadtbibliothek, dem städtischen Archiv und der Bibliothek des Historischen Vereins zu Augsburg befindlichen Musikwerke. Berlin: Trautwein 1878. – Die im Bandkatalog aufgeführten Musikalien sind Nachträge zu Schletterer.

hundert zuweisen. 228 Titel entstammen dem 19. Jahrhundert (zwei Drittel davon dessen erster Hälfte) und weitere 39 dem 20. Jahrhundert.

Die genannten Zahlen stehen indes wohl nicht für den hymnologischen Gesamtbestand, sondern bezeichnen vielmehr doch eher die untere Grenze des tatsächlich Vorhandenen. Im Rahmen des im vorliegenden Zusammenhang vertretbaren Aufwandes konnte mit Sicherheit nicht alles Einschlägige erfaßt werden⁶. So mußte angesichts der Titelmasse beispielsweise auf die Verifizierung von in den Bereichen »Schöne Literatur« und »Praktische Theologie« in gewissem Umfang vermuteten Quellenmaterialien verzichtet werden. Auf die gleichfalls außer acht gelassenen, in großer Anzahl vorhandenen gedruckten Leichenpredigten, die ja nicht selten musikalische Beigaben enthalten⁷, und die Meistersang-Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek, in denen nicht zuletzt auch geistliche Lieder überliefert sind, soll wenigstens pauschal hingewiesen werden.

Die Hymnologiebestände wurden in den Jahren 1965 und 1967 für das DKL ausgewertet. Insgesamt 275mal verweist das Bibliothekssigel »As« auf den Standort Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Darunter befinden sich etwa zu einem Drittel Stücke von äußerster Seltenheit (in 24 Fällen handelt es sich um Unica), von denen einige wichtige Titel des 16. Jahrhunderts stellvertretend genannt seien, so etwa eine Ausgabe des »Wittenbergisch Gsangbüchli durch Johan. Waltern« (Straßburg 1537), eine vor 1564 in Nürnberg gedruckte Ausgabe »Geystliche[r] Lieder« (Unikat), die »Kirche-Gesaeng aus dem Wittenbergischen« (Frankfurt/M. 1569), zwei Ausgaben eines Augsburger »Gsang buechlin«, gedruckt um 1570 und 1571, die »Gaistliche[n] Lieder vn Psalmen D. Mart. Lut. vnd andern frommen Christen« (Augsburg 1580; Unikat), die in Straßburg 1587 gedruckten »Psalmen geystliche Lieder vnd Gesaenge« (Unikat)⁸.

2. Universitätsbibliothek Augsburg

Seit 1986 konnte die Universitätsbibliothek Augsburg⁹ zum großen Teil dank der Initiative Augsburger Wissenschaftler mit hymnologischen Forschungsinteressen eine Reihe bedeutender privater Gesangbuchsammlungen erwerben. Die Bibliotheken Walter

⁶ Ein Umstand, der ganz ähnlich auch für die einschlägigen Bestände der Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek der Universitätsbibliothek gültig sein dürfte.

⁷ Vgl. Göthel, F.: *Funeralmusik in Augsburger Leichenpredigten*. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 80 (1986/87) S. 83 ff. – Derartige Quellen sind im übrigen auch im DKL unberücksichtigt geblieben.

⁸ Vgl. DKL S. 19, 57, 67, 70, 73, 88, 108.

⁹ Zu *Geschichte und Bestand* vgl.: Frankenger, R.: *Die Universitätsbibliothek Augsburg 1970 bis 1985*. In: *BFB* 13 (1985) S. 6–22. – *Universität Augsburg: Jahresberichte 1970–1991*. Augsburg 1971–1992.

Blankenburgs, Konrad Amelns und Konrad Wölfels sowie Teile der Sammlung Max Herold bilden zusammen mit den in der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek enthaltenen Hymnologica einen Quellenfundus zum deutschen Kirchenlied von rund 2900 Bänden. Dazu kommt ein umfangreicher Bestand an einschlägiger Forschungsliteratur.

Vier der genannten Sammlungen wurden in der zweiten Hälfte der sechziger und teilweise (hinsichtlich Nachträgen und Ergänzungen) noch bis in die späten siebziger Jahre hinein für das DKL ausgewertet. Unter den insgesamt 177 Einträgen mit den Bibliothekssigeln »FÜw« (Sammlung Wölfel, Fürth), »HR« (Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek, Schloß Harburg), »LÜDa« (Sammlung Ameln, Lüdenscheid) und »SLÜb« (Sammlung Blankenburg, Schlüchtern) finden sich neben einer Reihe ausgesprochener Raritäten auch 14 Unica.

Es wurde Wert darauf gelegt, die individuelle Eigenart der verschiedenen Sammlungen durch eine nach Herkunft getrennte Aufstellung zu bewahren. Was die Erschließung anlangt, so ist die gegenwärtige Situation als wenig befriedigend zu bezeichnen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt konnte lediglich die Sammlung Blankenburg katalogisiert werden. Die bibliotheksinterne Prioritätensetzung im Zusammenhang mit Kapazitätsproblemen im Bereich Titelaufnahme behindern derzeit den Fortgang. Dieses Defizit wird allerdings in gewisser Hinsicht dadurch kompensiert, daß die Bibliothek für die Sammlungen Ameln und Wölfel über die – besonders im Falle Ameln – recht brauchbaren Kataloge der Begründer verfügt. Die innerhalb der einzelnen Provenienzen chronologische Aufstellung der Quellentexte erleichtert darüber hinaus das Auffinden von Titeln. Auch die Hymnologica innerhalb der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek harren noch ihrer Erschließung. Obwohl die Druckschriften insgesamt mittlerweile zu etwa zwei Dritteln katalogisiert sind, müssen diese Bestände vorläufig größtenteils noch über die vom Vorbesitzer angelegten handschriftlichen Standortrepertorien gesucht werden. Das alphabetische Register hierzu enthält fatalerweise keine Anonyma.

2.1 Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek

Die Kirchenliedbestände der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek¹⁰ sind hinsichtlich ihrer Herkunft wohl mehrheitlich dem Säkularisationsgut zuzuordnen, das die einstige Fürstliche Hofbibliothek zu Beginn des 19. Jahrhunderts entscheidend bereicherte. Innerhalb des nach 13 Hauptklassen (mit insgesamt 105 Unterteilungen) aufgestellten

¹⁰ Einen Überblick über Geschichte und Bestände bieten die einleitenden Kapitel in: Wertvolle Handschriften und Einbände aus der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek. Hrsg. von R. Frankenberger u. P. B. Rupp. Wiesbaden: Reichert 1987, S. 1–23. – Vgl. auch meinen Beitrag »Die Musiksammlung der Universitätsbibliothek Augsburg« in diesem Heft.

Druckschriftenbestandes findet sich in der Abteilung »Theologie« (Hauptklasse XIII), und hier vor allem in den beiden Untergruppen Nr. 6 »Moral und Asmetik« und Nr. 9 »Liturgik« ein zwar nicht sehr umfangreicher, aber qualitätvoller Bestand an Gesangbüchern und Kirchenordnungen sowie einige wenige frühe Druckschriften zur Hymnologie. Darüber hinaus nennt Haberkamp¹¹ im »Kurzverzeichnis der älteren Drucke« des Anhangs eine kleinere Anzahl meist mehrstimmiger Quellentexte des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, u. a. von Johann Anastasius Freylinghausen (»Neues Geistreiches Gesang-Buch«¹²), Paul Hainlein, Laurentius von Schnüffis, Statius Olthovius, Johann Staden und Sigmund Staden sowie Erasmus Widmann, die nicht unter die Musikalien eingereiht wurden, sondern auf unterschiedliche Fächer verstreut sind. Auch im Handschriftenbestand sind hymnologische Quellen zu finden, so beispielsweise das Gesangbuch des Adam Reißner (Mindelheim?, Ende 1554)¹³.

Insgesamt handelt es sich um mindestens 219 Bände, von denen 25 dem 16. Jahrhundert, 76 dem 17. und 84 dem 18. Jahrhundert angehören; 34 Bände entstammen dem frühen 19. Jahrhundert. Ein knappes Drittel der Materialien weist Melodien auf.

2.2 Die Sammlung Blankenburg

Im Frühsommer des Jahres 1986 konnte die Universitätsbibliothek Augsburg die Privatbibliothek des kurz zuvor verstorbenen Musikwissenschaftlers und Hymnologen, Kirchenrat D. Dr. Walter Blankenburg ankaufen¹⁴. Zwar hatten auch andere Institutionen, wie die Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und die Hessische Landesbibliothek Darmstadt, ihr Interesse bekundet, doch fiel die Entscheidung letztlich zugunsten der bayerischen Bibliothek. Entscheidend hierfür waren neben der Tatsache, daß die Sammlung geschlossen übernommen werden konnte, wohl nicht zuletzt auch die guten Beziehungen zu den Augsburger Musikologen Prof. Dr. Franz Krautwurst und Dr. Friedhelm Brusniak. Zusammen mit den hymnologischen Quellen wurde auch Blan-

¹¹ Haberkamp, G.: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München: Henle 1976 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen 3). – Vgl. hierzu: Dies.: Die Musikalien. In: Wertvolle Handschriften und Einbände (Anm. 10) S. 16.

¹² Vgl. DKL S. 485.

¹³ Schneider, K.: Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturgruppen Cod.I.3 und Cod.III.1. Wiesbaden: Harrassowitz 1988, S. 95–100 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg 2. Reihe. 1).

¹⁴ Vgl. Brusniak, F.: Wertvolle hymnologische Sammlungen von Augsburgs Universitätsbibliothek erworben. In: Unipress Augsburg (1987) H. 2, S. 34 f. – Ders.: Gesangbuchsammlung Blankenburg bildet Grundstock für hymnologische Forschung in Augsburg. In: Musik und Kirche 57 (1987) S. 211 f.

kenburgs musikwissenschaftliche Fachbibliothek, bestehend aus ca. 2000 Bänden Primär- und Sekundärliteratur vor allem zur Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, erworben.

Walter Blankenburg¹⁵ (1903–1986) leitete von 1947 bis 1968 die Evangelische Kirchenmusikschule in Schlüchtern. Jahrzehntlang (1941–1980) war er Mitherausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift »Musik und Kirche«. Zwischen 1947 und 1985 gehörte er in maßgeblichen Funktionen (Vorstand, Beirat) der »Gesellschaft für Musikforschung« an. Als Musikwissenschaftler erwarb er sich besonders durch die Erforschung von Leben und Werk Johann Sebastian Bachs und seiner Zeitgenossen internationales Ansehen. Zahlreiche Studien über Kirchenliederdichter und -komponisten, die Tätigkeit in der »Arbeitsgemeinschaft für Oekumenisches Liedgut« und anderen Gremien sowie seine leitende Mitarbeit an der Entstehung des Evangelischen Kirchengesangbuches weisen ihn daneben als bedeutenden Hymnologen aus. 1962 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Marburg verliehen. 1978 erhielt er die Karl-Straube-Plakette des Verbandes Evangelischer Kirchenmusiker. 1983 schließlich ernannte die Neue Bachgesellschaft ihr langjähriges Direktoriumsmitglied zum Ehrenmitglied.

Die Sammlung Blankenburg umfaßt 442 Bände des 16. bis 20. Jahrhunderts aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet mit qualitativem Akzent auf dem mitteldeutschen Raum (besonders Hessen, Thüringen und Sachsen). So entstammen einige der besonders seltenen Stücke, wie zum Beispiel die »Haus-Capell Henrici Meieri pastoris« (Frankfurt 1647), das »Gothaer Cantionale« von 1646/1648, eine in Kassel gedruckte Sammlung »Geystliche[r] Gesaenge vnd Psalmen« von 1678 (Unikat) oder das »Neuvermehrte- und vollstaendige Kirchen-Gesang-Buch« der Reformierten Kirche von Hessen-Nassau aus dem Jahr 1745¹⁶ diesem geographischen Raum. Neben Gesangbüchern und Agenden gehören 42 Choralbücher sowie einige Kantatentexte zum Bestand. An originalen Quellen finden sich 10 Bände aus dem 17. und 112 Bände aus dem 18. Jahrhundert, 219 Bände entstammen dem 19. und etwa 100 Bände dem 20. Jahrhundert. Ein Drittel der insgesamt 212 Drucke aus der Zeit bis 1850 weist Noten auf.

2.3 Die Sammlung Herold

Im gleichen Jahr und ebenfalls auf Vermittlung des Lehrstuhls für Musikwissenschaft erfolgte der Ankauf von Teilen der ehemals berühmten Gesangbuch- und Agendensammlung des renommierten Hymnologen und Theologen, Kirchenrat D. theol. Max

¹⁵ Zu Leben und Werk vgl.: Musik und Kirche 56 (1986) S. 113–115 (R. Steiger) und Die Musikforschung 39 (1986) S. 105 f. (A. Dürr) sowie die Personenartikel in MGG und Riemann-Musik-Lexikon.

¹⁶ Vgl. DKL S. 265 f., 271, 375, 554.

Herold¹⁷ (1840–1921). Seit 1875 Seelsorger (seit 1896 Dekan) im mittelfränkischen Schwabach, hatte Herold 1876 (zusammen mit Ludwig Schöberlein und Eduard Krüger) mit »Siona« die erste Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik in Deutschland begründet und in der Folge (seit 1881 in alleiniger Verantwortung) herausgegeben. Zudem wurde er bekannt als Gründer und Leiter des Bayerischen Evangelischen Kirchengesangsvereins. Die Theologische Fakultät der Universität Erlangen verlieh ihm die Ehren doktorwürde.

Ein Großteil der erworbenen 139 Bände an Gesang- und Gebetbüchern, Andachtsbüchern und Agenden entstammt dem bayerisch-fränkischen Raum. Die Sammlung enthält 13 Titel des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 83 bzw. 43 Bänden gehört jedoch der weit überwiegende Teil ins 19. und 20. Jahrhundert.

2.4 Exkurs: Quellenbestände zur Musik in der Synagoge: Die Sammlung Lorand¹⁸

Musik und Kult sind bei den Juden seit jeher eng miteinander verbunden. Wesentliche Grundelemente des synagogalen Gesangs – der Einzug des liturgischen Hymnus in den Gottesdienst, die dominierende Rolle des Vorsängers (Hasan), dem der Chorgesang der (männlichen) Gemeinde gegenübersteht, das Fehlen jeglichen Instrumentariums – haben sich bereits seit der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends n. Chr. herausgebildet. Der musikalische Stil, aus der Verschmelzung jüdisch-orientalischer Formen mit Einflüssen aus der jeweiligen Exilumgebung entstanden, ist besonders geprägt durch seinen freirhythmisch-rezitativischen und improvisatorischen Charakter.

Im Gefolge der Assimilationstendenzen der west- und mitteleuropäischen Juden im 19. Jahrhundert zeigten sich Reformbestrebungen auf dem Gebiet der synagogalen Musik, die auf eine Angleichung an die europäische Kunstmusik der Zeit hinausliefen. Der Hasan wandelte sich zum musikalisch und gesangstechnisch geschulten Kantor, anstelle des einstimmigen Gemeindegesangs trat der (oft) mehrstimmige Synagogenchor, die Orgel wurde zur instrumentalen Mitgestaltung des Gottesdienstes herangezogen. Es waren Kantoren wie – um einige der wichtigsten zu nennen – Samuel Naumbourg (»Semiroth Israel«) in Paris, Hirsch Weintraub (»Schire beth Adonai«) in Königsberg sowie

¹⁷ Zu Leben und Werk vgl. die Personenartikel in MGG und Riemann-Musik-Lexikon.

¹⁸ Wenn im Folgenden historische Details etwas stärker Berücksichtigung finden als in anderen Teilen dieses Berichts, so ist dies durch deren relativ geringen Bekanntheitsgrad zu rechtfertigen. – Vgl. Avenary, H.: Jüdische Musik. A. Geschichte (Kap. II–V). In: MGG Bd. 7 (1958) Sp. 232–261. – Ders.: Music. Introduction and history. In: Encyclopaedia Judaica Vol. 12 (1971) Sp. 554 bis 664. – Werner, E.: Hebräische Musik [Einleitung S. 7–27]. Köln: Volk 1961 (Das Musikwerk 20). – Friedmann, A.: Der synagogale Gesang. Berlin: Boas 1908 [Nachdr.: Leipzig: Peters 1978].

vor allem Salomon Sulzer (»Schir Zion«) in Wien und Louis Lewandowski (»Kol rinah uth'filah« und »Todah w'simrah«) in Berlin, die diesen Stilwandel gerade auch durch ihre eigenen Kompositionen entscheidend mitprägten. Das synagogale Überlieferungsgut, das bis dahin weitgehend mündlich tradiert worden war, wurde jetzt gesammelt und im Druck zugänglich gemacht. Es entstanden die (durch die kompositorische Brille des 19. Jahrhunderts gesehenen) Quellensammlungen »Baal Th'filah« von Abraham Baer, die »Vorbeterschule« von Moritz Deutsch u.a.m.¹⁹.

Hatte es im Jahre 1933 allein in Deutschland noch in über 70 Städten jüdische Gemeinden mit Orgelsynagogen gegeben²⁰, so ist die damit verbundene liturgisch-musikalische Tradition des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als eine Folge des Völkermords an den Juden während des Dritten Reiches heute nahezu vergessen. Die Synagogen wurden zerstört, ihre Musikalienbestände vernichtet. Die meisten der Menschen, die in dieser Tradition gelebt hatten, sind tot, mit ihnen ausgelöscht viele Zeugnisse jüdischen Lebens in Europa.

Im Jahr 1987 konnte die Universitätsbibliothek Augsburg auf Vermittlung des Komponisten und exzellenten Kenners jüdischer Musik, Andor Izsak, die Musikaliensammlung des Oberkantors an der Straßburger Synagoge, Marcel Lorand (1911 bis 1988) erwerben. Lorand, gebürtiger Ungar und in seiner Jugend Schüler von Bartók und Kodály, hatte als Oberkantor der Budapester Hauptsynagoge bis zu seiner Emigration Mitte der 60er Jahre als einer der ganz wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg die traditionelle Musik des 19. Jahrhunderts weiter gepflegt. Der Ankauf der Sammlung stand zum einen in engem Zusammenhang mit der Gründung des »Europäischen Zentrums für Jüdische Musik« im Jahr 1988, das mit der Universität Augsburg kooperiert (in den Bereichen Musikwissenschaft und Theologie existieren entsprechende Forschungsinteressen) und das seine Aufgaben vor allem in der Sicherung und Erforschung der Quellen wie auch der Pflege der europäischen jüdisch-liturgischen Musik sieht²¹. Zum anderen bilden diese Quellentexte eine willkommene Ergänzung zu den Beständen des Jüdischen Kultur Museums in der wiederaufgebauten Augsburger Synagoge.

Die Sammlung Lorand umfaßt etwas mehr als 100 Drucke und einen nicht unwesentlichen Bestand an handschriftlichem Notenmaterial, der sich zahlenmäßig nur schwer fassen läßt, handelt es sich dabei neben ganzen Bänden doch in größerer Anzahl auch

¹⁹ Wissenschaftlichen Kriterien folgende Editionen entstanden erst im 20. Jahrhundert. Vgl. etwa: Idelsohn, A. Z.: Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. 10 Bde. Leipzig, 1914–1932.

²⁰ Avenary (Anm. 18, Zitat 1) Sp. 256.

²¹ Vgl.: Europäisches Zentrum für Jüdische Musik. Gründung, Organisation, Aufgaben. In: 2. Internationales Festival der Jüdischen Musik. Augsburg 1989, S. 4–6. – Adelman, D.: Wissenschaftliche Aufgaben des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik. In: Ebd., S. 15–26.

um einzelne Notenblätter. Die Drucke sind katalogisiert. Wegen ihres insgesamt sehr schlechten Erhaltungszustands (Papierqualität, Gebrauchsspuren etc.) stehen sie dem potentiellen Benutzer in erster Linie als Mikrofilmkopie zur Verfügung.

Die frühesten unter den gedruckten Quellen stammen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Außer den umfänglichen Werken von Baer, Lewandowski, Naumbourg und Sulzer, die bereits genannt wurden, sind auch solche anderer berühmter Kantoren, wie Osias Abrass (Odessa), Eduard Birnbaum (Königsberg), Samuel David (Paris), Moritz Deutsch (Breslau), Emile Jonas (Paris), Israel Lovy (Paris) etc. vorhanden. Besonders hervorzuheben sind drei von insgesamt vier erschienenen Jahrgängen der äußerst seltenen »Liturgischen Zeitschrift zur Veredelung des Synagogengesangs«²² (Jg. 1–3, 1848–1862), die in reichem Maß auch musikalische Beigaben enthalten. Insgesamt gesehen spiegelt das Material die synagogale Praxis Ost-, Mittel- und Westeuropas sowie teilweise auch Nordamerikas im 19. und frühen 20. Jahrhundert mit – entsprechend der Biographie des Sammlers – gewissem Akzent auf Frankreich und dem Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarn.

2.5 Die Sammlung Ameln

Die von Konrad Ameln seit den 20er Jahren systematisch aufgebaute Sammlung bildet das eigentliche Herzstück der Bestände der Universitätsbibliothek zur Geschichte des Kirchenliedes. Nach dem Urteil von Fachleuten ist sie eine der herausragenden, wenn nicht die bedeutendste ihrer Art aus *privater* Hand.

100 Einträge in dem von Ameln selbst zusammen mit Markus Jenny und Walther Lipphardt bearbeiteten DKL, darunter mindestens acht Unica und eine Reihe sehr seltener Texte, belegen dies nachdrücklich. Genannt seien beispielsweise das »Neuw Gesangbuch Teutsch vnd Lateinisch [...] der Kirchen Augsp. Confession« (Frankfurt/M. 1581), ein »Psalter vnd Psalmen Davids nach Frantzoesischer Melodey in Deutsche Reimen gebracht« (Frankfurt/O. um 1620), die »Devoti musica cordis, Haus- und Hertz-Musica« – eine Sammlung geistlicher Lieder von Johann Heermann (Leipzig 1663) –, »Etliche andere Psalmen Davids [...] Wie auch Geistliche Lieder Fest- und Kirchen-Gesaenge« (St. Gallen 1674; Unikat), Benjamin Schmolcks »Heiliger Schau-Platz der Liebe bey dem Creutze« (Breslau 1730), das in Kassel gedruckte »Neu-eingerichtete Gesang-Buch« aus dem Jahr 1765 (Unikat)²³.

²² Fellinger, I.: Verzeichnis der Musikzeitschriften des 19. Jahrhunderts. Regensburg: Bosse 1968 (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts 10) nennt im wesentlichen nur einen zusätzlichen Standort in den USA (vgl. S. 108).

²³ Vgl. DKL S. 91, 199, 327, (Registerbd.) 190, (Registerbd.) 192, 513, (Registerbd.) 199.

Sie gliedert sich in eine groß angelegte, etwa 2700 Bände zählende Fachbibliothek einschlägiger Forschungsliteratur und in eine 622 Bände (d.h. Buchbindereinheiten) umfassende Sammlung hymnologischer Quellen. Letztere umfaßt 206 gedruckte Gesangbücher, Choralbücher, Agenden u. dgl. des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts *mit Noten* (zum Teil begebunden in insgesamt 186 Bänden) und 312 Gesangbücher, Gebetbücher, Agenden, Liederblätter u.ä. aus dem genannten Zeitraum *ohne Noten* (in 299 Bänden). Im einzelnen entstammen 16 Titel dem 16. Jahrhundert, 48 Titel (in 45 Bänden) dem 17. Jahrhundert; 314 Bände (345 Titel beinhaltend) gehören ins 18. und weitere 110 Bände ins frühe 19. Jahrhundert. Hinzu kommen etwa 80 Gesangbücher des späteren 19. und des 20. Jahrhunderts sowie 57 frühe Druckschriften zur Hymnologie (17. bis 19. Jahrhundert). Zur Sammlung zählen außerdem neun liturgische und musiktheoretische Handschriften des 14. bis 18. Jahrhunderts, darunter z.B. Fragmente eines Orationales, geschrieben im Zisterzienserinnenkloster Alt-Medingen in der Zeit vor 1340²⁴ oder ein vor 1625 zu datierendes Kantorenbuch aus Pommern²⁵.

Konrad Ameln²⁶ (* 1899), der Nestor der deutschsprachigen hymnologischen Forschung, arbeitete nach Studium und Promotion zunächst (1926–1928) als Bibliothekar in Leipzig. Danach war er über Jahrzehnte hinweg an verschiedenen Institutionen als Dozent für evangelische Kirchenmusik und Hymnologie, als Chor- und Orchesterleiter in Lüdenscheid sowie führend in diversen hymnologischen Gremien tätig. Die nordrhein-westfälische Landesregierung verlieh ihm den Titel Professor ehrenhalber. Wie Blankenburg war auch er maßgeblich an der Entstehung des Evangelischen Kirchengesangbuches beteiligt. Eine Fülle von Veröffentlichungen aus den Bereichen Hymnologie, evangelische Kirchenmusik und Liturgik haben ihm nationales wie internationales Ansehen eingebracht. Zu erwähnen ist eine stattliche Anzahl von Faksimile-Neuausgaben wichtiger Quellenwerke (darunter das Babsttsche und das Klugsche Gesangbuch, der Hugenottenpsalter etc.), die Mitherausgeberschaft des »Handbuchs der deutschen evangelischen Kirchenmusik«, die Edition der Werke Leonhard Lechners (seit 1954) sowie die Tätigkeit als Mitherausgeber und Schriftleiter des »Jahrbuchs für Liturgik und Hymnologie« (seit 1955) u.a.m.

Erste Kontakte bezüglich der Übernahme seiner Privatbibliothek reichen auf das Frühjahr 1987 zurück. Wiederum waren es Augsburger Wissenschaftler, der Germanist Prof. Dr. Johannes Janota und – erneut – Prof. Dr. Franz Krautwurst, beide über For-

²⁴ Vgl. Ameln, K.: Ein vorreformatorisches Gebet- und Andachtsbuch als hymnologische Quelle. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 10 (1965) S. 131–138.

²⁵ Vgl. Ameln, K.: Ein Kantorenbuch aus Pommern. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 7 (1962) S. 52–78.

²⁶ Zu Leben und Werk vgl.: Saal, D.: Konrad Ameln. Lebensbild eines Musikforschers. In: Der Märker 29 (1980). – Vgl. auch die Personenartikel in MGG, Riemann Musik-Lexikon und Kürschners deutschem Gelehrtenkalender ¹⁵1991.

schungsinteressen mit Ameln persönlich verbunden, die vermittelnd und beratend tätig wurden. Auch diesmal hatte die Herzog-August-Bibliothek anfänglich Interesse gezeigt. Im November 1988 kam es mit Augsburg zur Einigung. Die Übergabe erfolgte im Februar und März des folgenden Jahres. Für die Finanzierung konnten Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben werden.

2.6 Die Sammlung Wölfel

Seit Herbst 1990 beherbergt die Universitätsbibliothek Augsburg nun eine vierte Gesangbuchsammlung aus privater Hand. Konrad Wölfel (1911–1982), im Hauptberuf Registrator bei der Bundesvermögensverwaltung in Nürnberg, legte mit seinen ersten Erwerbungen Ende der 50er Jahre den Grundstock zu der wohl größten hymnologischen *Privatsammlung* in Bayern²⁷, deren zielstrebigere Auf- und Ausbau ihm bald zum mit geradezu wissenschaftlicher Akribie ausgeübten »Zweitberuf« wurde. Nach der Pensionierung widmete er sich dann ausschließlich seiner Sammeltätigkeit. Bis zu seinem Tod im Jahr 1982 hatte er die stattliche Anzahl von rund 1500 Bänden zusammengetragen. Der Sohn des Begründers stellte die Bibliothek als Dauerleihgabe zur Verfügung.

Den Kern des Bestandes bilden Gesangbücher, Agenden etc. aus den »vorbayerischen« Territorialkirchen (etwa den Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, den Freien Reichsstädten Dinkelsbühl, Nördlingen, Nürnberg einschließlich Altdorf, Rothenburg, Schweinfurt, Windsheim u. a. Territorien) sowie der protestantischen Kirche in Bayern während des 19. und 20. Jahrhunderts. Es handelt sich hierbei um insgesamt 441 Bände, von denen 95 dem 17. und (ganz überwiegend) dem 18. Jahrhundert entstammen; 202 Bände sind im 19. und 144 Bände im 20. Jahrhundert erschienen.

Darüber hinaus zählen rund 1050 Titel aus dem übrigen deutschen Sprachraum, in geringerem Umfang auch aus anderen europäischen Ländern, aus Übersee und den evangelischen Missionsgebieten (!), sowie eine Anzahl Militärgesangbücher zum Bestand. Von den außerbayerischen Texten lassen sich 10 Bände dem 17. Jahrhundert und 142 dem 18. Jahrhundert zuordnen. Jeweils etwa 450 Bände gehören ins 19. und 20. Jahrhundert.

Abschließend bleibt festzustellen, und die Erhebungen bestätigen dies eindeutig, daß die Hymnologiebestände der Staats- und Stadtbibliothek (mit ihrem qualitativen Schwergewicht auf dem 16. und 17. Jahrhundert) und der Universitätsbibliothek (deren besondere Stärke die Texte des 17., vor allem aber des 18. und frühen 19. Jahrhunderts darstellen) einander bestens ergänzen. Die unvermeidlichen Überschneidungen halten sich in relativ engen Grenzen. Unter den im DKL nachgewiesenen Drucken mit Melodien bis 1800 beschränkt sich der identische Besitz gar auf einige Ausnahmefälle. In den

²⁷ Gottesdienst und Kirchenmusik (1981) S. 167.

beiden großen Augsburgger Bibliotheken steht somit ein Quellenfundus zur Geschichte des Kirchenliedes zur Verfügung, der hinsichtlich Quantität wie Qualität in hervorragender Weise geeignet erscheint, als Grundlage für interdisziplinäre hymnologische Forschungen von der Musikgeschichte über die Liturgik und die Frömmigkeitsgeschichte bis hin zur Sprach- und Literaturgeschichte dienen zu können.

Die »Fallstudie« Gesangbuchliteratur spiegelt darüber hinaus aber auch ein anderes, übergeordnetes Faktum geradezu paradigmatisch wider. Sieht man die Altbestände der beiden großen Augsburgger Bibliotheken im Zusammenhang, so steht hiermit – über alle Fächergrenzen hinweg – ein Potential an wertvoller historischer Buchsubstanz vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert zur Verfügung, das dem Bibliotheksstandort Augsburg mit Sicherheit einen Platz unter den bedeutenden seiner Art in Deutschland zuweist. Diesem Umstand wurde kürzlich durch die Errichtung des gemeinsam vom Freistaat Bayern, der Stadt Augsburg und der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg Rechnung getragen, zu dessen vorrangigen Aufgaben und Zielen neben der Wissenschaftskooperation mit anderen Zentren der Frühe-Neuzeit-Forschung (Wolfenbüttel, Halle), auch die Aufarbeitung des in den hiesigen Bibliotheken überlieferten Kulturerbes gehören soll.